

# Kommt's im Bodenmarkt nicht bald zur Wende [...]

Autor(en): **Orlando [Eisenmann, Orlando]**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **115 (1989)**

Heft 19

PDF erstellt am: **21.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Und wer schneidet Kashoggi jetzt das Fleisch?

Dass der Donnerstag kommen wird, weiss man schon am Mittwoch.

(Acht bei Mauder bis' Imalil bis Mosa)

VON RALF A. BULAWATER

Ob sich Adnan Muhammad Kashoggi (sprich: Kaschugi, Caschoggi, Kaschuggi, usw.) noch an seinen Absteher nach G. erinnert? Ich glaube kaum. Der Ärmste hat doch jetzt in seiner Zelle des Berner Bezirksgefängnisses wahrhaftig andere Sorgen. Ich als sein ehemaliger Taxichauffeur kann es bezeugen, brauche bloss ein bisschen in meinen Notizen von früher zu blättern.

Wer kocht dem jetzt für ihn? Wer kostet das Gekochte? Wer, bitte, schneidet ihm den Braten mundgerecht, nicht zu dick, damit er sich nicht die Zähne daran ausbeisst, aber auch nicht zu dünn, so dass es sich allemal lohnt, zuzubissen? Wer zählt seine Koffer, seine Frauen (pardon: seine Entourage)? Wer steuert seine Jumbos? Vor allem aber: Wer bewacht nun seine Juwelen?

Fragen über Fragen, die dem Öl- und Waffengrosshändler aus Saudi-Arabien das Einschlafen auf dem vergleichsweise grossen Kissenbezug aus Berner Leinen zweifelsohne nicht erleichtern. Fürwahr, es gab im Leben des kleinen, rüchlichen Muhammed auch schon Zeiten, da solche Bagatellen noch klar geregelt waren, wie eine Episode von 1977 zeigt.

## Kashoggi in Geldwila

Taxichauffeur Platti, mein Chef im Nobelkurort Geldwila, ist ausser sich. Wie kann er den Kopf aus der Schlinge ziehen? Wo soll er innert Stunden einen zusätzlichen Chauffeur hernehmen? Wir sind acht. Aber alle acht sind bis zur letzten legalen Zacke auf dem Fahrtenschreiber ausgelastet. Sind für jede kostbare Minute unseres Dienstes besetzt, belegt, bestellt und ausgebucht. Denn hier in Geldwila ist Winter-Hochsaison. Was aber ist geschehen?

A. M. Kashoggi, der öl- und waffengeschäftstüchtige Multimilliardär, ist in Geldwila eingetroffen! Nur kurz sei er hier, flüstert man, nur so lange, bis wieder eines seiner lumpigen 50-Millionen-Dollar-Waffengeschäftchen abgewickelt sei, wispert man.

Als Residenz hat er sich ein grosses Chalet, eine Art Dépendance des feudalsten Hotels (Pseudonym: «Schwyzerhöfli») ausge-

wählt. Chalet und Schwyzerhöfli sind bloss durch einen Parkplatz voneinander getrennt. Kashoggi ist (pardon: speist) zwar im Schwyzerhöfli, aber er speist (pardon: isst) nichts, was nicht von seiner eigenen Kochequipe zubereitet und vorgekostet wäre. Die Mannschaft umfasst einen Küchenchef, mehrere Köche und viel Hilfspersonal gewöhnlicher Sterblichkeit.

Aber zur Sache. Dépendance und Hotel stehen, wie gesagt, keinen Steinwurf weit auseinander. Kashoggi jedoch hat darauf bestanden, neben dem Hoteleingang müsse zwölf Stunden am Tag ein Wagen mit Chauffeur bereitstehen. Um ihm zwei- oder dreimal täglich so viele Schritte zu ersparen, wie der Durchschnittsschweizer macht, um die Post aus dem Briefkasten zu holen. Ich fürchte, dieser arme Mensch wird früher oder später einen, wenn nicht mehrere tüchtige Schweizer Ärzte benötigen, die

seinen marschuntüchtigen Körper mittels Frischzellen-Injektionen wieder auf Trab bringen!

Ach, und heute will's der Zufall, das Köbi, der arme, zum Nichtstun und Wenigverdienenden verknurrte Chauffeur, just in der Zeit in der Hotelküche sein Mittagessen hinunterschlingt, da Kashoggi ein Taxi verlangt. Der Wagen steht leer.

Adnan Muhammad erleidet einen seiner berechtigten Nies- und Wutanfälle: «Hatschi! ... Chaléf omar, ben hatschi! ab ul läbas! Ibn - hatschi! - dawud Al gos'Charrah ...!» Auf deutsch etwa: «Ich will, dass fortan zwei (dawud) dieser Gjaurtaxis (Charrah) für mich da sind ...!» Das ist nicht Wunsch, sondern Befehl. Und ausgerechnet meinen Chef haben die Concierges im Schwyzerhöfli dazu verknurrt, einen zweiten Chauffeur-Sklaven für Kashoggi zu liefern! Platti hat einen Chauffeur aufzubre-

können! Aber damit ist er seine Sorgen noch nicht los. Er und mit ihm alle Geldwiler, die an Kashoggi verdienen wollten, haben die Dynamik eines Waffenschiebers unterschätzt: Kashoggi ist abgerauscht. Und wie. Noch bin ich ganz verärrert von all dem, was ich gesehen und gehört habe.

## Ein wahrhaft saudisches Spektakel

Kaum hatte sich Kashoggi zukünftiger zweiter Chauffeur bei Platti vorgestellt, schritten in allen fünf Geldwiler Taxizentralen die Telefone. Neuer Befehl aus dem Schwyzerhöfli: Um siebzehn nullnull von jedem Betrieb zwei Wagen vor dem Portal, bereit zur Fernfahrt ...! Und so standen wir denn dort und wurden Zeugen eines wahrhaft saudischen Spektakels.

Koffer um Koffer, Berge von Pelzmän-

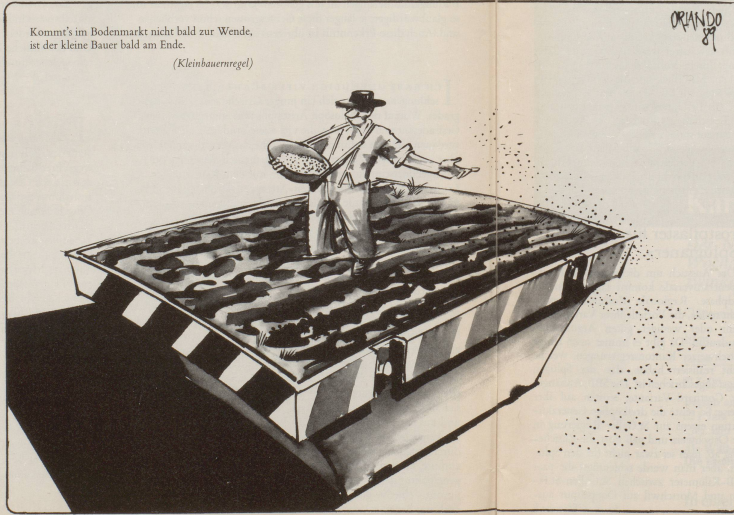
teln schleppen die Hotel-Lakaien herbei. Auf Silberplatten bringt man die erlesensten kalten Gerichte, ein Kleinbus wird damit vollgestapelt. Und dann steigen exotische Schönheiten ein - wer kennt die Welberwölfer, nennt die Namen?

Das amiesanartige Gewimmel, die tausendundeine Fracht wird gezählt und dirigiert von einem hinhäufigen Asiaten in dunklem Massanzug. Jedemal, wenn ein Gepäcks- oder Weibstück in einem Taxi verschwindet, macht er ein Kreuzlein in ein Buch. Unter dem Arm jedoch hält er scheinbar nachlässig ein dunkelbraunes Lederköfferchen geklemmt, als wär's ein Stück von ihm.

Verflucht! Auch auf den Hintersitz meines Wagens hat man ein Lederköfferchen platziert, sorgfältig, als handle es sich um Kronjuwelen. Ein feiner Herr setzt sich neben mich ... Und während wir, eine moderne Kamelkarawane von zehn Vehikeln, Richtung Flughafen fahren, lüftet mein Fahrgast sein Inkognito: Er ist Kashoggi's mobiler Küchenchef. Und ich erfahre, dass in Coitrin Kashoggi's Boeing Jumbo wartet, eingerichtet wie ein mondänes Hotel, und dass er deren zwei besitzt. Und mit dem Asiaten und dem Köfferchen sei es so: Jener sei ein gefürchteter Karate-Champion. Dessen Hauptaufgabe sei es, unterwegs den Schmuck Kashoggi's und seiner Damen zu bewachen. Und der Schmuck liege in eben jenem Köfferchen, das der Asiate unter dem Arm ...

Ich schiele in den Rückspiegel. «Nein, nein», lächelt mein Gast, «in meinem Köfferchen nicht. Darin befindet sich etwas viel, viel Wertvolleres, mein Ein und Alles - wollen Sie's sehen?»

Bei der nächsten Raststätte heisst er mich anhalten. Die Karawane zieht vorbei. Wie ein Kind kniet sich der feine Herr auf den Sitz, den Po Richtung Handschuhfach, greift im Taxi nach hinten, streicht zärtlich über den Köfferchendeckel, legt gefühlvoll die Daumen an die vergoldeten Schlösschen. Der Deckel springt auf. Ein gleissendes Fleischmesser-Set, eine Kostbarkeit fürwahr, kommt zum Vorschein. «Damit schneide ich, und nur ich, das Fleisch, das Kashoggi auf Reisen ist. Und wenn ich es geschnitten habe, so bedeutet das auch: es ist geniessbar ... Wenn ich eines Tages verhindert sein sollte, unterwegs das Fleisch zu schneiden - ich weiss nicht, mon Dieu, was der Misstrauische - was mein Chef dann macht ...»



Kommt's im Bodenmarkt nicht bald zur Wende, ist der kleine Bauer bald am Ende.

(Kleinbauernregel)

Schaffpater N. 10. 1983

Schaffpater N. 10. 1983

## Spot

### ■ Geschäft

Weil der 1. Mai in Basel offiziell als Tag der Arbeit gefeiert wurde, liess die neue Wochenzeitung *Basler Bessi* ihre erste Mai-Nummer kurzerhand ausfallen ... *ea*

### ■ Platz da!

Ein Linde-Wirt hat den schönen alten Baum, der seiner Gaststätte den Namen gab, fällen lassen, um mehr Parkplatz vor dem Haus zu haben. *ad*

### ■ Lebenserwartung

145 Millionen Jahre lang bevölkerten die vor 65 Millionen Jahren ausgestorbenen Saurier die Erde. Der an der Basler «Grün 80» aufgetauchte, lebensgrosse Apatosaurus ist nach neun Jahren länger und renovationsbedürftig geworden ... *bo*

### ■ Eins und eins

Financier und Unternehmer Tito Tettamanti meinte in lässiger Monopolispieler-Laune in Winterthur: «Sagen wir, ich habe mit dem Verkauf meiner eigenen 10 000 Sulzer-Aktien an Werner K. Rey etwa 25 Millionen Franken gewonnen.» *te*

### ■ Saubermänner

Das Magazin *Living in Zürich* im Waschmittel-Werbeton: «Geldwäscherei: In einem Land, in dem die Menschen so sehr auf Sauberkeit bedacht sind wie dem unsrigen, kann es doch im Ernst kein Vorwurf sein, dass aus schmutzigen Fetzen wieder weisse Blüten werden.» *kai*

### ■ Fasse dich kurz!

Die *Neue Zürcher Zeitung* brachte eine 64 Seiten starke Beilage über den Aargau mit zahlreichen Aspekten. Unter «Sprichwörter der Woche» reagierte darauf das *Badener Tagblatt* lapidar: «Dem Weissen genügen wenige Worte. (64seitige NZZ-Beilage über den Aargau.)» *fluz*